

Er rieb sich plötzlich die Augen und lehnte den Kopf an Maries Schulter.

Anna betrachtete ihn nachdenklich. »Vielleicht hätte man sie noch mal in den Schnee bringen müssen. Vielleicht hätte man einen Ausflug organisieren können.«

»Wollen Sie eine alte Frau auf einen Gletscher fliegen?« Günter sah sie an, als wäre sie nicht bei Trost. »Was ist das denn für eine Schnapsidee?« Er schüttelte den Kopf und beobachtete Felix, der trotz der vielen Menschen im Raum gerade einschief. Er wünschte manchmal, er wäre auch noch Kind.

Draußen hupte ein Auto, er stand auf und ging ans Fenster. »Welcher Idiot ..., ach, das ist Jens.«

Er ging zur Tür, um zu öffnen, und kam mit einem besorgt wirkenden Jens zurück, der erstaunt in die große Runde sah. »Ach, es sind alle noch da?« Sein Blick blieb an Marie etwas länger hängen, er lächelte sie unvermittelt an.

»Und?« Christa konnte nicht so lange warten. »Was ist mit ihr?«

Jens lehnte sich an den Türrahmen und sah kurz zu Felix, der an der Schulter seiner Mutter eingeschlafen war. Marie nickte Jens zu. »Er schläft. Erzählen Sie ruhig.«

Jens hob die Schultern. »Die Ärzte wollen sie erst mal dabehalten, sie muss an den Tropf und soll ein bisschen aufgepäppelt werden.«

»Und was war es?« Christa reichte die Antwort nicht. »Kreislauf?«

»Ich glaube, sie will nicht mehr.« Jens antwortete leise. »Ich bin mir nicht sicher, ob sie es schafft. Es ist alles Mögliche, sie ist nicht sehr stabil, hat der Arzt gesagt. Ich hoffe nur, dass sie nicht lange leiden muss.«

Er musste niesen, Felix wurde wach. Sofort setzte er sich gerade hin. »Hast du sie wieder mitgebracht?«

»Schätzchen«, Maries Stimme war ganz ruhig, während sie ihm über den Rücken strich, »du musst jetzt nicht traurig sein, aber Oma Josefine ist so sehr müde und es kann sein, dass sie gar nicht mehr zurückkommt. Weißt du, vielleicht möchte sie einfach nicht mehr allein sein und freut sich, dass sie bald ihren Mann und ihre Freunde und ihre Katzen im Himmel wiedersehen kann.«

»Ja, schon«, Felix sah sie mit großen Augen an. »Aber jetzt noch nicht. Weil doch kein Schnee ist.«

»Was hast du denn immer mit dem Schnee?« Marie schüttelte den Kopf. »Wir haben doch noch Sommer. Es schneit noch lange nicht.«

»Dann will sie noch nicht in den Himmel«, stellte Felix fest. »Das geht noch nicht.«

Marie sah Jens entschuldigend an. »Er hat wohl geträumt.«

»Nein«, Jens lächelte traurig, »Josefine hat mir das auch gesagt. Sie wollte noch einmal den Schnee sehen. Und Schlitten fahren.«

»Aber wie?« Christa sah von Jens zu Felix, dann zu ihrem Mann. Anna hatte sie beobachtet.

»Und wenn wir mit ihr noch mal irgendwohin fahren, wo schon Schnee liegt? Es ist nur alles so weit, ich habe vorhin mal gegoogelt. Schnee gibt es jetzt nur auf Gletschern. Das kann sie ja nicht mehr.«

Jens schüttelte den Kopf. »Ausgeschlossen.«

»Schnee.« Günter sah in die Runde. Seine Frau hatte die Arme vor der Brust verschränkt. Sie hatte ihm vorhin gesagt, dass er ein unfreundlicher Mann geworden war, dass er sich nicht mehr um sie und andere Menschen kümmerte, dass er nichts mehr auf die Reihe bekam, dass er keine Ideen, keine Pläne mehr hatte, dass sie ihn verlassen würde, wenn er nicht endlich einmal beweisen würde, dass er immer noch der freundliche, spontane und wunderbare Mann wäre, den sie mal geheiratet hatte. Sie hatte es ernst gemeint. Er musste etwas ändern. Und plötzlich merkte er, dass Felix ihn voller Zuversicht ansah. Günter war nicht umsonst Abteilungsleiter einer Spedition gewesen. Wenn er irgendetwas konnte, dann war es Organisation. Und seine Frau hatte in vielem recht gehabt. Er stand auf und sagte: »Wenn Josefine nicht mehr auf den Schnee warten kann, dann holen wir ihn eben her. Wie können wir das hinbekommen? Anna? Ich sag mal du. Du siehst aus, als hättest du eine Idee ...«

Am nächsten Tag stand Anna in ihrer besten Bluse unter dem braunen Jackett am Empfang der größten Eventagentur der Stadt. Die junge Frau sah sie irritiert an. »Sie brauchen das bis wann?«

»Morgen.« Anna lächelte sie an und schob ihr den Zettel über den Tisch. »Ich brauche das alles morgen.«

»Das schaffen wir nicht.« Entschlossen wurde der Zettel zurückgeschoben. »Das ist viel zu kurzfristig. Die Sachen hier sind nicht das Problem. Aber die Maschinen stehen ja nicht im Büro. Die müssten transportiert werden. Und es muss sich ja jemand vor Ort darum kümmern. Wir sind im Moment so dünn besetzt, zwei Kolleginnen schwanger, zwei haben Grippe, ich habe keine Ahnung, wie ich das bewerkstelligen soll.«

»Wo sind die Maschinen eingelagert?«

»In einer Halle im Industriegebiet. Aber wie gesagt, ich habe niemanden für den Transport. Das können Sie vergessen.«

In diesem Moment betrat eine andere Frau den Raum. Sie sah Anna freundlich an, dann fiel ihr Blick auf ihre Kollegin und deren abwehrende Gestik. »Um was geht es denn?«

»Ach, die Kundin möchte eine Winterparty organisieren. Aber sofort. Das klappt ...«

Bevor Anna das korrigieren konnte, klingelte ihr Telefon. »Entschuldigung, ja ... Anna Wegner ... Ach, hallo Herr Schröder ... wie? Ach so, ja, hallo Günter, nein, es ist nicht so einfach. Wir müssen Folgendes organisieren ...«

Sie ging mit dem Telefon nach draußen.

»Das kriege ich hin. Gar kein Problem.« Günter lehnte sich zufrieden an das Regal im Baumarkt, in dem er gerade stand. »Wir haben hier so weit alles bekommen, ich rufe dann jetzt meinen alten Chef an und sage dir Bescheid. Aber der Rest geht klar, oder?«

Er hörte ihr zu, dann nickte er und meinte: »Fein. Dann sehen wir uns später. Viel Erfolg weiterhin.« Nach einem Blick auf Felix, der gerade mit großen Augen dem Baumarktmitarbeiter beim Sägen zusah, tippte er gleich die nächste Nummer. »Hallo Chef, hier ist Günter Schröder ...« Nach dem Gespräch steckte er zufrieden sein Telefon in die Jackentasche und ging vor Felix in die Hocke. »So, mein Junge, der alte Onkel Günter hat gerade einen Lauf. Wie weit sind wir denn mit dem Holz?«

»Ich habe hier auch noch eine. Die ist vierzig Meter lang, ich habe keine Ahnung, wofür ich die mal gekauft habe, ausgepackt wurde sie nie.«

Marie stand mit der Lichterkette vor Christa, die vor einer großen Kiste hockte, auf der mit rotem Filzstift »Weihnachten« stand. Sofort kam sie hoch und musterte das Paket, das Marie ihr hinhielt. »Wunderbar«, sagte sie. »Und ich habe hier vier verschiedene, dann kommen wir auf vierzig, fünfundzwanzig ..., egal, das sind über hundertfünfzig Meter. Perfekt. Die Birnen habe ich geprüft, dann brauchen wir keine neuen. Was ist mit den Fackeln?«

»Die wollte Anna besorgen.«

»Gut«, Christa nickte und stand auf. »Kaffee?«

»Gern.«

Zehn Minuten später beugten sie sich zusammen über eine Liste und hakten einiges ab. Als es an der Tür klingelte, sprang Christa auf. »Das ist bestimmt Jens. Hoffentlich hat er gute Nachrichten für uns, ich habe ein bisschen Angst, dass es nicht klappt.«

Verwundert bemerkte sie, dass Marie rot wurde und sich schnell über die Haare strich. Seltsam, sonst war sie so selbstsicher, jetzt sah sie aus wie ein schüchternes Mädchen.

»Alles in Ordnung?«

»Natürlich.«

Es war Jens, der vor der Tür stand, erleichtert stellte Christa fest, dass er gute Laune hatte. »Und?«

»Es sieht gut aus.« Jens lächelte und folgte ihr ins Wohnzimmer. Als er Marie dort sitzen sah, fing er an zu strahlen. Auch das registrierte Christa und war etwas erstaunt. Das hatte sie ja gar nicht mitbekommen, anscheinend bahnte sich hier eine kleine Liebesgeschichte an. Die beiden passten eigentlich ganz gut zusammen. Fragend sah sie Marie an, die ihrem Blick auswich und sich verlegen räusperte. Jens setzte sich langsam und fing erst an zu reden, als Christa ihn anstieß. »Ich bin auch noch da. Also, klappt es? Wie geht es ihr?«

»Ähm, ja«, er zwang sich zur Konzentration, und Christa war sich plötzlich sicher, dass er verliebt war. Entzückend fand sie das.

»Also, Josefine geht es etwas besser. Sie war die ganze Nacht am Tropf, sie ist noch müde und schwach, aber ich habe mit dem Arzt gesprochen und ihm erzählt, was wir vorhaben. Er hat grünes Licht gegeben. Ich glaube, er fand die Idee auch schön.«

»Die Idee ist großartig«, korrigierte Christa. »Und wir kriegen alles umgesetzt. Das war immer das Tolle an Günter, wenn er etwas anpackt, dann klappt das auch.«

»Apropos Günter«, Jens wandte sich ihr zu, »ich wollte da noch was mit ihm besprechen. Josefines Steuerberater hat ja die ganzen Jahre die Verwaltung für dieses Haus gemacht, also Abrechnungen, Organisation und alles. Er hört jetzt damit auf. Meinst du, dass Günter das übernehmen könnte? Er ist doch Rentner und kann organisieren. Und ich schaffe das nicht nebenbei.«

»Will Josefine das denn?«

Jens nickte. »Bestimmt. Aber das Haus gehört ja mir. Schon seit ein paar Jahren, sie hat es mir überschrieben. Und ich fände das eine gute Lösung.«

»Ach«, erstaunt sah Christa ihn an. »Und Günter hat schon gemutmaßt, dass du es erbst und anschließend verkaufst.«

»Bist du verrückt?« Jens lachte. »Ich verkaufe es doch nicht. Ich habe hier einen Teil meiner Kindheit verbracht. Meinst du, ich kann ihn fragen?«

»Unbedingt«, jetzt strahlte auch Christa. »Wirklich unbedingt.«

Am nächsten Tag rollte der erste Lastwagen rückwärts an die Grundstückseinfahrt. Felix hüpfte ungeduldig von einem Fuß auf den anderen und rannte los, als Günter aus dem Führerhäuschen stieg. »Na endlich«, er blieb vor dem Lastwagenfahrer, der jetzt auch ausgestiegen war, stehen und sah ihn an. »Hallo, ich bin Felix. Können wir sofort alles ausladen?«

»Aber klar«, der Mann sah auf ihn hinab und fragte: »Hast du gar keine Schule heute?«

»Heute ist Samstag.« Günter begann, die Plane aufzuknöpfen. »Und der junge Mann ist übrigens mein Kumpel und hier der Projektleiter. Weil er die Idee hatte.«

»Angenehm.« Der große Mann und der kleine Junge schüttelten sich ernsthaft die Hände. »Dann lass uns mal anfangen.«

Als Anna später die Straße entlangkam, standen bereits zwei Lastwagen vor dem Haus. Sie beschleunigte ihre Schritte und traf an der Haustür Christa, die mit einem Korb, in dem mehrere Thermoskannen standen, aus dem Hausflur kam.

»Sie sind ja schon da«, rief Anna ihr entgegen und Christa nickte zufrieden. »Bis jetzt klappt alles super. Die Plänen sind bereits ausgerollt, die Beleuchtung ist fast fertig, jetzt haben sie mit dem Bau der Hütte angefangen, Günter hat seine ehemaligen Kollegen richtig auf Trab gebracht. Ganz nette Männer. Und sie sind zu acht.«

»Gut.« Anna blickte an ihr vorbei. Die hämmernden Geräusche waren bis auf die Straße zu hören, Anna lief zu der entstehenden Holzhütte. Vier Männer nagelten sie gerade zusammen, Felix hielt ihnen das Foto hin und reichte ab und zu ein Werkzeug hoch.

»Hallo.« Anna beugte sich über Felix, um das Foto mit dem entstehenden Bauwerk zu vergleichen. Auf dem sehr alten Schwarz-Weiß-Foto sah man die junge Josefine mit ihrem damaligen Verlobten Herbert, die vor einem Stand mit dem Schild »Heiße Getränke« saßen und verliebt in die Kamera lächelten.

»Ja«, sagte Anna und musterte die Bauarbeiten, »genau so sah der aus. Wo ist Günter denn?«

Felix deutete nach links. »Der hilft Mama mit den Lichtern.«

Nach einem kurzen Blick auf die Uhr zog Anna ihr Telefon aus der Handtasche und wählte. »Hallo, Anna Wegner, ich bin jetzt vor Ort, Sie können dann die Bäume bringen. Ja, danke.«

Felix sah hoch und lächelte sie an. »Schön.« Sie nickte. Und hatte Herzklopfen, weil sie sich so freute.

Stunden später waren die beiden Lastwagen verschwunden. Josefines Mieter standen um das neu entstandene Holzhaus, vor dem Anna auf einer Leiter stand und mit großer Konzentration ein letztes rotes »e« malte. Sie lehnte sich zurück, um ihr Werk zu mustern, dann stieg sie zufrieden von der Leiter.

»Anna, ich muss sagen«, Günter nickte anerkennend, »du hast es getroffen. Sieht genau so aus. Heiße Getränke. Dieselbe Schrift wie auf dem Foto. Ganz prima.« Er nahm ihr den Pinsel ab und ließ ihn in ein Glas fallen, das Christa ihm hinhielt. »Danke.«

Seine Frau sah sich auf dem Grundstück um. »Wir sind fast fertig. Ich habe nicht so richtig dran geglaubt. Anna, das hast du toll gemacht.«